



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1738

Cap. 6. Wie besorget man sey solle/ in allem sicher und ohne Irrung zu treffen/ was Gott am gefälligsten ist.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

Das VI. Capitel.

51

und Reichthumb wie dein Eigenthumb ansehes / ihm mit gangem Vertrauen deine Nothturfft vortrages / mit gewisser Zuversicht / daß Gott dir nichts versagen werde / weil dein und der Willen Gottes / der sich an Lieb / Freundlich- und Freygebigkeit von seinem Geschöpf nie überwinden läßt / wie der H. Bernardus sagt in Cant. 5. 69. vollkommen eins seynd. Was gehe ich aber weiter? du wirst demnach mit Salomon sagen mögen: Alles Suchte ist mir mit dieser Göttlichen Liebe heimkommen; ja du wirst auff die Weise auch noch in dieser Sterblichkeit ein Englisch und Göttliches Leben führen / und auff der Welt schon den Himmel besitzen; dan wie der H. Petrus Chrysologus Serm 67. schreibt: Das Reich Gottes ist / wan im Himmel und auff Erden der Will Gottes geschieht; wan in allen Dingen Gott lebet / Gott herrschet / und alles in allem ist.

VI. Capitel.

Wie besorget man seyn solle / in allem sicher und ohne Irrung zu treffen / was Gott am gefälligsten ist.

I.

Gehen selbige Liebe die uns treibt in allem zu suchen was Gott am gefälligsten / heisset uns auch solches embsig suchen / und be- trägt sich die Liebe dißfals wie ein Jouvelirer /

E 2

wel-

52 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
welcher das Geld für einen angefeiltten Deh-
mant nicht früher auszahlet / er habe dan nach
genanem Untersuchen die Geweßheit eingenom-
men / daß er nicht eitel Glas / sondern ein wah-
res Edelgestein seye. So führet sich die Liebe
auff / damit sie nicht irze oder betrogen werde /
welches gar leicht geschicht: Höre wie der Pro-
phet Jeremias c. 6. dir zuruffe / daß du dich
nach die alte gangbahre Landstrassen erkündi-
gen sollest / und der H. Joannes 1, c. 4. dich er-
mahne / du sollest dich von jedem Geist nicht
wiegen und führen lassen / sondern zu vorn prü-
fen ob sie aus Gott seyn: des Apostels zu ge-
schweigen / welcher wie er den Colofferen c. 3.
und den Römern c. 12. einen stäten Fleiß wil
anbefohlen haben / umb in Erkantnuß zu kom-
men / wie sie Gott mehr und mehr gefallen mö-
gen; also ist er selbst zu zweymahlen auff Jeru-
salem gangen / umb mit anderen Apostelen zu
überlegen / wie er sich in seinem Predig. Ambt
auffzuführen hätte / aus Ursachen / damit er nicht
vielleicht vergebens / und ohne Nutzen seinen
Weg ließe. Diesem zu folg / hab. n die Heili-
gen Gottes allen Fleiß angewendet / damit sie
in ihren Zweiffeln sicher treffen möchten was
Gott am gefälligsten: darumb schreyet der Kö-
nig David zu Gott: Psal. 142. Herr mache
mir meinen Weg kund / den ich wandelen soll:
darumb ersuchet der H. Franciscus von Assis
die

die H. Clara, daß sie mit ihren Kloster-Jungferen sich embsig ins Gebett legen wölle / umb von Gott zu erfahren / ob er in stiller Einsamkeit dem beschaulichen Gebett obliegen / oder aber dem Heyl der Seelen abwarten solle. Und soll man nicht meynen / daß es uns allemahl sichtlich für Augen stehe / was hie und da Gott am gefälligsten seye ; dan wo dem also / warumb wünschet dan der Prophet Baruch c. 4. den Israëlitzen darüber Glück / und nennet sie glücklich / weil ihnen offenbahr / was Gott gefälle? Warumb ermahnet dan der Apostel Petrus 1. c. 4. seine Glaubige so inständig / daß sie sich durch unbescheidenen Eiffer nicht sollen von die gebahnte Landstrassen verleiten lassen? Ach! es geschicht gar leicht / und ist fast was tägliches / schreibt der H. Gregorius *Hom 5. in Ezech.* daß die Menschen / die Regungen ihres Herzen betreffend / sich betriegen lassen / und was aus Aartrieb des Fleisches geschicht / für eine Regung des Geists halten ; es verführet uns nemlich gar leicht das Irlicht des Lasters unter dem Schein der Tugend / nach Aussag Juvonalis. *Sat. 14.*

II. Der Haupt- und Grundursachen dessen seynd viele / und verschiedene : die Erste gibt uns der Ecclesiasticus c. 37. *Non omnibus omnia expediunt : Nicht alles ist Allen nützlich : und was ein und anderen zum Him-*

74 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
mel / und zu grosser Heiligkeit aufführet / wird
vielmahl andere zum Fall vermindgen / und in die
Hölle stürzen. Siehe die Leben der Heiligen ein /
da wird es sich greiflich finden und sehen lassen.
Paulus der erste Einsidler und seine Nachfol-
ger / bringen die meiste Zeit ihres Lebens in
den Wüsten und Einöden zu / entfernet von
aller Menschlichen Beywohnung und Hülf / ob-
ne Brauch der H. Sacramenten / ohne Unhö-
rung Göttlichen Worts / ohne Anführung der
Geistlichen Väter / wodurch die Menschliche
Schwachheit zuweilen wil und muß geholffen
seyn : stünde es nicht zu besorgen / daß ein an-
gehender Geistlicher über die Fußstapffen der
Heiligen würde zur Hölle gehen / wan er ih-
nen dinstalt sollte nachfolgen? Vitalis, wie im
Leben des H. Joannis des Almosengebers beim
Surius 23. Jan. zu lesen / geht aus seinem Clo-
ster in die Stadt Alexandria, gibt einen Tag-
löhner ab / und was er den Tag hinumb verdie-
net / das trägt er umb den Abend den verschrey-
ten Huren und Mehen auff / mit dem Beding /
daß sie die Nacht ohne Beleydigung Gottes sol-
len hinbringen / wirfft sich hernach in einen Win-
ckel des Hauses auff seine Knye nieder / und be-
harret bey diese Linder im Gebett die ganze
Nacht hindurch : hat ihm nuhn gleich Gott
dieses gefallen lassen / wie er durch Bekehrung
ihrer Viele / und durch stattliche Wunder be-
glaubet

glaubet hat / so wäre es doch zu vermuthen /
 daß mancher / der ihm hierin nachfolgte / sich
 jämmerlich verstoßen / und zum Fall kommen
 würde. Und wil es sich ebendarumb von einem
 jeden nicht thun lassen / daß er wie ein S. Xa-
 verius täglich mit dem Pech / mit unsauberen
 Gefellen umgöhe / umb selbige zu gewinnen;
 oder wie ein Simeon Salus sich Nürrisch stel-
 le / umb die Welt-Ehr unter die Füße zu tret-
 ten; oder wie die Stiliten und Macarii an sei-
 nem eigenen Leib einen Scharffrichter abgeben /
 oder die Gelegenheit auffsuche / umb GOTT zu
 Lieb sein Blut zu vergießen; es möchte ihm
 sonst gehen wie jenem Mönch beym Pachomius
apud Sales. tract. 11. welcher vom Glauben ab-
 trünnig worden / da er sich vermessen die Mar-
 tircron mit Gewalt hinzureißen / und sich des
 Ends den Glaubens-Feinden dargestellet hat.
 Welche sambtliche Beyspiel greiflich zeigen /
 daß nicht alles für alle und jede seye / und wie
 besorget man seyn müsse / umb sicher zu treffen /
 womit wir GOTT mehr gefallen und besser die-
 nen können.

III. Setze diesem noch bey die Trügerereyen
 des Teuffels / welcher kentlich sich oft in einen
 Engel des Lichts verstellet / diejenige hinter das
 Licht zu führen / denen er mit Gewalt nichts
 hat abgewinnen mögen. Ist er doch Patri Ju-
 stiniani S. J. da er noch in den probier Jahren

56 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
stunde / alle Nacht in Gestalt der Himmels-
Königin erschienen / auff daß er / umb dieses
Himmlichen Trosts zu genießen / des nöthigen
Schlaffs entbehren / mithin erkranken / und
folglich unbequäm werden möchte Gott und
und dem Nebenmenschen zu dienen; und wäre
ihm der Streich gelungen / wan nicht die Obe-
ren aus dem blaffen beyfallendem Nutlig die
Schwindung der Kräfte angemerckt / den
Jüngling darüber zu redt gestelt / und ihm ge-
heissen hätten / diß Gesicht im Nahmen Gottes
zu beschweren; worauff der Höllische Gast sich
hat bloß geben / abweichen / und des Wieder-
kommens hat vergessen müssen. Hat er doch
jenen Einsidler in Gestalt eines alten Freunds
in der Wüsten begrüßet / und ihm hinterbracht
sein Vatter sey ohnlängst mit todt abgangen /
und habe ihm eine reiche Erbschaft hinterlassen /
diese solle er erheben / unter die Armen austhe-
len / und sodan zu seiner Sinnöde wiederkehren.
Der gute Mann glaubt dem verstellten Lügen-
Geist / gehet hin / findet aber seinen Vatter noch
im Leben / wird von ihm kind- und stattlich be-
wirthet / vergisset aber bey den guten Tügen
seiner alten Sinnöde / und des Geistlichen Le-
bens; ja endiget im Väterlichen Haus (Gott
weiß wie) seine Lebens-Tage. Hat er doch je-
nen Münch bey Cassianus coll. 2. c. 7. über-
redet / es sey der Wille Gottes / daß er wie ein
andere

anderer Abraham seinen Sohn mit eigener Hand abschlachten und Gott opffern solle/ welches auch geschehen wäre/ wo nicht der Jüngling darvon Lust bekommen/ und sich zeitlich mit der Flucht darvon gemacht hätte.

IV. Aber noch weit gefährlicher seyn die Trügereyen und falsche Tück unserer einheimischen Neigungen; die uns schier mit unwidertreiblichem Gewalt dahin lencken/ daß wir je und allweg für besser halten/ was nach unserm Sinn ist/gleich wie wir Speiß und Tranck betreffend/ nach Anmerckung des H. Augustini *Epist.* 109. dasjenige allzeit für gesund halten/ was uns schmeckt/ wan es gleich noch so schädlich ist: dahero geschichts gar leicht/ daß wer von Naturen zum Mäßigang geneigt ist/ sich gar leicht überrede/ daß er Gott nicht besser dienen könne/ als wan er in stiller Einsamkeit stäts dem Gehett oblige/ wie stattliche Talent und Gaben ihm Gott auch immer mitgethelet habe/ seine Ehr und Glory beym Nebenmenschen zu befördern: wie im Gegentheil derjenige/ welcher freundlich/ leuthseelig/ gesprächig und in seiner Ausführung lebhaft ist/ in grosser Gefahr stehet/ unter dem Schein die Seelen zu gewinnen/ seineigenes Aufnehmen im Geist zu verschlaudern. Daher geschichts/ daß man oft demjenigen/ was ungehaltener Zorn ist/ den Nahmen eines rechtmäßigen Eifers

58 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott.
fers gebe / dem Menschlichen Respect die Farb
eines geschiedten freundlichen übersehens / der
Hartnäckigkeit seines eigenen Urtheils den schein
einer billigen Verfechtung der Wahrheit an-
schmiere ; und muß dasjenige / was dem Leib
wohl thut und zärtlet / bey uns eine kluche Vor-
sorg heißen / seine Kräfte zu erhalten zum Dienst
des Neben-Menschen : welche Trigeren unse-
rer eigenen Liebe der scharffsichtige Augustinus
wohl durchgesehen / und drum / wan er dem
Leib die Nahrung geben mußte / schreibt er *conf.*
l. 10. c. 31. stehe ich offte in Zweifel / ob die noth-
wendige Verpflegung des Leibs Hülf verlanget
oder aber die trigliche Begierlichkeit fordere ih-
ro in etwa nachzugeben : und wer ist / mein Gott!
der nicht disfalls in etwa mehr thue als die Noth
heischt ? diesen Aufsechtungen bestrebe ich mich
täglich zu widerstehen / und meinen Zweifel
muht dir vorzutragen / dan ich weiß noch kein
Nacht mich disfalls zu entschliessen. Weiter /
wan er angenehme Music hörte / die durchs Ge-
hör seinem Herzen andächtige Gedanken und
Regungen einstößte / stunde der H. Mann in
Sorgen / er möchte vielleicht mehr von einem
süntlichen Wohlgefallen / als von der Andacht
des Geists darzu bewegt werden : wurde er von
den Menschen wehrt gehalten und gelobet / so
hieße es bey Augustino : ich weiß zwar wohl /
daß ich mich ab dem Lob meiner / nicht meiner-
wegen /

wegen / sonderen wegen des Nuzen meines Nebenmenschen erfreuen solle / obs ihm aber in der That so geschehe / das weiß ich nicht zu entscheiden. So verdächtig machte alles dem Heiligen Manndie eigene Liebe / die uns offft weiß wie schwarz fürmahlet / und die Entscheidung schwer machet.

V. Wil nuhn einer in all seinen Zweiffelen allzeit auff jene Seiten fallen / und allemahl zu dasjenige sich entschliessen / was seiner Sinnlichkeit und natürlichen Neigung schnurstracks zuwieder / so wird er doch nicht außser Gefahr seyn betrogen zu werden : massen er auch disfalls der Sache kan zu viel thun / mithin die Bescheidenheit hindan setzen / ohne welche die Tugend keine Tugend ist. Ich erklähre mich näher : Es begibt sich zuweilen / daß ein mühtiger Geist / bey Ablebung des Leben der Heiligen / obugeschre auff einen falle / den die Strenghheit des Lebens vor anderen Nahmhafft machet : Ha! denckt er gleich bey ihm selbstem : so sollte man billig leben : das heist das Wohlgefallen Gottes seinen natürlichen Neigungen recht vortringen lassen : auff die Weise mag man sich durch heiligen Hass seiner selbstem zur höchsten vollkommenheit erschwingen ; und ohne sich weiter zu bedenecken entschliest er sich zu gleich strenge Lebens- Artz : ja wiewohl ihm beyfalle / er werde auff die Weise seine Gesundheit

60 Von heidennühtiger Liebe zu Gott
heit schwächen / und zu bessere Tugend. Berck
untauglich machen / so verachtet er alles das /
wie eyteles Vorwenden der heichelen Natur /
wil darumb nicht darvon abstehen / sonderen
hebt mühtig an / seinem Leib mit Geisselen / Fa-
sten / Wachen und dergleichen Strengheiten
scharff zuzusehen. Nuhn ist es zwar gewiss /
das er alles dieses thue aus Atrieb der Tu-
gend und guter Meynung / und drum auch
Gott hiemit ein Gefallen leiste / wiewohl die
ohnmäßige Strengheit ohnbeseiden / und da-
rumb nicht zu loben seye; was geschicht indes-
sen? Haupt und Magen werden mitlerweil ge-
schwächet / und schwinden die Leibs. Kräfte
dergestalt / das er gezwungen werde den Argen
sich zu untergeben / das Ungefängene auffein-
mahl zu unterlassen / dem Leib mehr als gewöhn-
lich zugestehen / das gewöhnliche Gebett und die
Berck der Liebe an die Seiten segen müsse / mit
welchen er Gott mehr Dienst und Wohlgefal-
len hätte leisten können / als mit allen diesen
ohnbeseidenen / und eben darumb ohntaur-
hastten Strengheiten / mit welchen / wie Tul-
lius von der Verschwendung schreibt / sie sich
selbst erschöpffen / und zu grund richten. l. 2. off.
Daraus ihm dan nachfolgende nicht gringe
Nachtheil im Dienst Gottes zuwachsen. Er-
stens. Das er wegen stäte Nachgebung / Ge-
mächlichkeit und Zerstreung / welche die Ge-
nesung

nung erfordert / in Gefahr stehe / in der Tu-
 gend / im Eifer und innerlichen Abtödtung
 gang und zumahl zu erkalten. **Zweytens.**
 Daß er den Kleinen ärgernuß gebe / welche aus
 dem / daß ihm seine Strengheit so übel gelun-
 gen / von allen auch nothwendigen Busswercken
 können abgeschreckt werden / weil sie ihnen tra-
 umen lassen / sie möchten auch sonst hierin der
 Sach zu viel thun. **Drittens.** Daß er an-
 heben werde ihm und seinem Leib zu viel zu zärt-
 len ; gleich wie einem der sich am siedheissen
 Wasser verbrennet hat / nachmahls auch das
 Lauwarne zu berühren Scheu trägt ; also / wer
 einmahl der Strengheiten zu viel gethan / und
 ist ihm solches nicht wol zugeschlagen / der wird
 aus ohnmäßiger Vorsorge bang / und unterläßt
 auch dasjenige / was er mit Gemach thun
 könnte ; wie Cassianus schreibt l. 3. c. 8. mit fol-
 genden Worten : Wer dem Leib den Brodkorb
 nicht allein zu hoch hängt / sondern ihm auch
 die Nothdurfft abschneiden wil / der wird ihm
 mit der Zeit alles / auch das überflüssige zuge-
 stehen. **Woraus zu schliessen / daß mit dieser**
Strengheit des Lebens Gott nicht am besten
gedienet seye / und darumb nicht allezeit der si-
cherste Weg sey Gottes grösseres Wohlgefal-
len zu treffen / wan der Mensch je und allweg
seiner natürlichen Neigung wil zuwieder hand-
len. Honor Regis iudicium requirit. Wil

62 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
man Gott ehren/ so muß man vernünfftig und
gescheidt herein gehen. *Cass. c. 11. 21. c. 22.* Und
wie Gott im alten Gesetz bey all und jedem
Opffer Salz verlangte/ in omni oblatione tua
offeres Sal. *Levit. 2.* Also wil Gott daß wir
in allen unseren Geistlichen übungen es nie er-
mangeln lassen am Salz der Bescheidenheit.
Rationabile obsequium. Unser Dienst soll
vernünfftig seyn. *Rom. 12.*

VI. Vielleicht wird einer althier einwerffen:
es lige der Göttlichen Fürsorge zu behindern
ob/ daß seinen treuemeinenden Dieneren derglei-
chen Nachtheil nicht zu Haus komme; und
drumb solle man im Dienst Gottes nicht die
wenigste Acht haben auff seine Gesundheit/ wel-
ches nur den Layen zustehet / sonderen man sol-
le die höchste Tugend Berck mühtig angreifen/
mit ganzer Zuversicht / Gott werde allem Un-
heyl vorkiegen: bevorab / weil auch die leibliche
Schwachheiten / die einem ungesehr zustossen/
am Auffnehmen im Geist nicht behindere / son-
deren darzu verhältnßlich seyn; wie viel mehr
dan jene / zu welche die Begierd vollkommen
zu leben Ursach geben hat? Sehe man es doch
an den Heiligen Gottes: unter welchen meldens
wehrt ist der *S. Fulgentius, Sur. in vit. 1. Jan.*
welcher ab stätem Fasten erkranket / und doch
im wenigsten nicht nachgegeben; weil je schwä-
cher der Leib / je munterer wurde sein Geist.
Sehe

Sehe dem bey den frommen Benjamin, von welchem Palladius *Hist. Laus sect.* 12. meldet/ daß er bey seiner ungewöhnlichen Wassersucht bekennet habe: Der gesunde Leib habe ihm keinen Vorthel eingebracht / noch schade ihm auch der krancke. Aber ich diene auff diesen Einwurff mit der Antwort: Ja/ es ligt solches der Göttlichen Fürsorge ob / wan seine Diener mit gutem Raht zu so heldenmühtige Werck greiffen / und die von Gott verordnete Mittel brauchen den Göttlichen Willen zu erkennen; nicht aber / wan sie aus eigenem Suhtdüncken / ohne Raht / Wiß und Verstand / vermessen darauff zugehen. Daß nuhn aber auch die Schwachheiten des Leibs nicht schädlich / sondern zum Guten verhälfflich seyn / das gebe ich zu von denen Kranckheiten / die dem Menschen so hart zusehen / daß in ihm aller staulicher Lust und Freud erlösche / und sie ihm nicht mehr Lebens übrig lassen / als nohtwendig ist sein Leyden zu verlängern; nicht aber von denen Kranckheiten / die zwischen beyden seyn / bey welchen man sich eines ärgeren zu besorgen hat / massen es bey diesen / wo man sich nicht an die Abtödtung und Vereinigung mit Gott gang gewohnet hat / gar leicht geschicht / daß der Geist Müßigangs halber / und bey Abgang gewöhnlicher Betrachtung grossen Schaden leyde / weil man vieler Erquickung / längeren Schlaffs / besserer Nahrung

rung

64 Von heldenmächtiger Liebe zu Gott
rung und dergleichen Hülfsmittel mehr benöthi-
giget ist / wodurch die Sinnlichkeit ohnvermerckt
einschleicht : und wo schon das nicht / so sehen
doch dergleichen Schwachheiten den Menschen
ausser Stands den Nebenmenschen zu Gottes
Ehr verhältnißlich zu seyn: drum muß eine from-
me Seele ihnen vorbeugen. Und sol man nicht
meinen daß die Kranckheiten die aus ungescheid-
tem Eiffer herrühren / dem Geist und Dienst
Gottes weniger nachtheilig seyn als die ohnge-
fahr einfallende / massen der Mensch der Ersten
und Gott der Letzteren Ursach ist / von dem zu
hoffen steht / daß wo der Mensch sie mit völli-
ger Ergebung in den Göttlichen Willen an-
nimbt / daß sie ihm solchen sals mehr Nutzen
als Schaden eintragen werden; besonders weil
sie weder ihm noch anderen ein Stein der är-
gernuß seyn können. Haben einige Heilige durch
Büßwerck und schwere Arbeit ihre Gesundheit
geschwächet / so mag hieraus nichts zum Vor-
theil des ungescheidten Eiffers geschlossen wer-
den / dan die Heilige haben solches oder nicht
angemercket / und seyn unbequäm worden zu
andere Gott mehr gefällige Werck; und dan
ist kentlich / daß sie besser gethan / wan sie den
Strengheiten hätten Ziel und Maß gesetzt: oder
haben sie fortgefahren bey ihren Schwachheiten
wie gesunde Leuth zur Ehr Gottes zu arbeiten
und das überzeuget uns / daß sie durch Gottes
be.

besondere Einsprechung darzu veranlasset seyn; und kan es drum zu keiner gemeinen Regel dienen. Weil es dan so leicht geschicht daß man irre / dasjenige betreffend / was hie und da Gottes Wille und Wohlgefallen seye / einfolglich allen möglichen Fleiß vorkehren soll / solches sicher zu entdecken / als mache dich auff Gottliebende Seele! ich wil dir darzu die offene gebahute Strasse / und den sichersten Weg zeigen.

VII. Capitel.

Der Gehorsamb allein zeigt uns sicher / was Gott am gefälligsten seye.

I.

Umb diesen meinen Vortrag zu behaupten / ligt mir ob zwey Stück zu erweisen / das nemlich der Gehorsamb ein unfehlbares / und dan auch das einzige Mittel sey sicher zu entscheiden / was hie und da Gott am gefälligsten seye. Das erste Stück belangend / siehet man augenscheinlich / daß Gott durchgehends nicht ohnmittelbahr selbst zu die Menschen rede / thuen sichtlich erscheine / oder ihnen vermittelst eines Enaels seinen Willen offenbahre; Gott wil die Menschen durch seine Statthalter und Bediente regieren. Gibt er doch zwar Cornelio dem Hauptmann *Actor. 10.* zu verstehen / daß sein Gebett und Almosen ihm lieb und wehrt seyn / die Unterweisung aber im Glauben.